

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 8

Illustration: "Du weisst, dass wir zum Jassen zu Müllers gehen, es wäre also besser, wenn du Kriegsbemalung machtest!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirft. Es gibt ja genügend Festspielbesucher, die nicht der Musik wegen hingehen, sondern um ihre neueste Création aus Paris und sich selbst zu zeigen. Weshalb sollte sich da ein Hans Erni nicht im Malergewand produzieren dürfen?
Hege

Patentschrauben

Wir waren umgezogen, und nach all dem Montieren, Einräumen, Umstellen blieben noch zwei grosse Bilder mit schwerem Rahmen sowie Glas-Schutz aufzuhängen. Ich schlug vor, einen Mann kommen zu lassen, der uns hilft, wenn wir etwas nicht selbst machen können. Er sollte ein Holzstück in die Wand einsetzen, damit die Bilder ja sicher hängen würden...

Mein Gatte war da anderer Meinung: Selbst ist der Mann, das wäre ja noch schöner, wenn wir, das heisst er, nicht einmal ein Bild aufhängen könnte(n)! – Er hatte in einem Spezialgeschäft Spezialschrauben gekauft (Patentschrauben garantiert), die ganz bombensicher für schwere Sachen seien, die da an Wänden hängen. Das Patent bestand darin, dass die Schraube

in eine Plastic-Hülse gebohrt werden musste, die man in das Loch in der Wand hämmern sollte. Die Plastic-Hülse würde sich in der Wand ausdehnen, die Schraube ganz fest halten, damit sie ein grosses Gewicht zu tragen vermöchte.

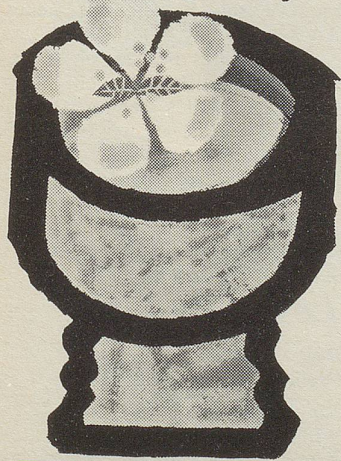
Zwei Löcher wurden in die Wand gebohrt, so klein, dass eben noch die Hülse hineingehämmert werden konnte. Mit vieler Mühe drehte mein Mann die Schrauben in die engen Hülsen und hängte die Bilder gleich daran. Die Zufriedenheit war gross, auch der Stolz, dass man es geschafft hatte, ohne einen «Spezialisten» kommen zu lassen...

Nachzutragen wäre, dass wir in der Nacht plötzlich durch einen grossen Lärm aufschreckten. Als wir verstört nachschauen gingen, was los sei, sauste gerade das zweite Bild auf den Boden. (Das erste war schon dort – Rahmen und Glas kaputt – Wand zerkratzt, wo es heruntergerutscht war.)

Wir fragten dann im Spezialgeschäft, warum so etwas vorgekommen sei, wir hätten uns strikte an die Anweisungen gehalten. Es wurde uns erklärt (erst jetzt), dass sich nicht alle Wände für diese Patentschrauben eignen. Gips- und Sandsteinwände seien gut, Backsteinwände nicht, da sie die Ausdehnung der Plastic-Hülse verhinderten. Die Schraube habe somit keinen Halt und könne kein grosses Gewicht tragen. Daher gebe es keine Garantie für schwere aufzuhängende Objekte. Es tue ihnen leid.

Uns tat es auch leid. Dolly

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Wo die Taschentücher blühen

Wenn wir im Frühling in den Bergen wandern, dort, wo sich die Skilifte breitmachen, sehen wir sie herumliegen: die Papiertaschentücher. Solange sich der Schnee häuft, wirken sie nicht störend, so weiss auf weiss, deshalb meint der Skifahrer, sie einfach wegwerfen zu dürfen. Aber die Schneeschmelze bringt es, beziehungsweise sie, an den Tag. Sie scheinen sehr solide zu sein, unsere Papiertaschentücher. Der Schnee schadet ihnen nicht, löst sie nicht auf, sie liegen nach einem flockenreichen Winter noch auf der Piste – grau, unansehnlich und unhygienisch.

Vielleicht wäre eine Papiertaschentücheraktion angezeigt, eine ähnliche Kampagne wie gegen den Hundekot auf Trottoirs, gemäss dem Motto: nach einem «verschnupften» Winter kommt bestimmt wieder ein Frühling und ein Sommer, und



«Du weisst, dass wir zum Jassen zu Müllers gehen, es wäre also besser, wenn du Kriegsbemalung machtest!»

Papiertaschentücher sehen auch auf einer Alpweide nicht gut aus. Deshalb die Bitte an Skifahrer und Wanderer: Steckt sie in eure Taschen oder in den nächsten Abfallkorb, eure gebrauchten Papiernastücher!
Hege

Die Sache mit der Mentalität

Für kürzere Zeit würde ich unbedingt ein Hotel vorziehen, aber es hat auch seine Reize, in einer Pension zu leben, nur schon, weil man mit den Gästen in einen familiären Umgang kommt und bei einem gelegentlichen Schwätzchen allerlei erfährt...

Eines Abends fragte ich meine Zimmernachbarn, warum wohl unsere Pensionsinhaber so hart arbeiten müssten, wo doch der Mann offenbar eine gute Stelle habe und das einzige Kind schon bald volljährig sei. – «Oh die!» hiess es da, «die gönnen sich nicht einen Tag Ferien im Jahr, nicht einmal für einen Sonntag lassen sie sich ablösen, die räkeln sich ab für das Landhaus, das sie besitzen. In diesem Jahr ist es völlig neu möbliert worden.» – «Aber», sagte ich fassungslos, «wozu das, wenn sie ja doch nie dort sind und hier in einer unfreundlichen Wohnung leben?» – «Sie kennen eben die hiesige Mentalität nicht!» riefen beide Nachbarn wie aus einem Mund. «Die Leute hier sind so: nichts als Geld scheffeln, Häuser bauen für die Zukunft. Und wenn die Zukunft endlich da ist, sind

sie so erschöpft, dass sie sich nicht mehr darüber freuen, nicht einmal mehr ihr Haus und ihren Garten geniessen können. Sie sind dann alt und verbraucht, aber sie haben es geschafft. Und die Frauen sind oft wahre Putzteufel; nicht nur ihre Wohnung ist blitzblank; mindestens zweimal im Jahr wird auch das Ferienhaus von oben bis unten gründlich gereinigt, dann werden die Möbel wieder sorgfältig mit Tüchern bedeckt, die Läden geschlossen. Das Haus ist eigentlich nur zum Vorzeigen für die Gäste da.» Ich hatte mit steigendem Interesse zugehört, denn schliesslich befand ich mich nicht in St.Gallen oder Steffisburg, sondern in Italien, dem Lande des süssen Nichtstuns. Andere Länder, andere Sitten? Ja woher!

Ein Denkschema scheint jedenfalls immer standzuhalten: der Mentalitätsunterschied zwischen Norden und Süden (andernorts ist es der zwischen Osten und Westen). «Ja, die Meridionali», sagen mir auch Anna und Franco, «die sind ganz anders, die geniessen den Augenblick und denken nicht immer an morgen und übermorgen; dafür bringen sie es auch zu nichts. Die Lombarden und Bergamasker dagegen, ganz zu schweigen von den Piemontesen, das sind völlig verschlossene, so richtig zugeknöpfte Krampfer.»

Merkwürdig, dass sich die gleichen Vorstellungen jenseits der Landesgrenzen zu wiederholen scheinen! Während für den Italiener der Tessiner das pure Gegenteil eines «Südländers» ist, nämlich ein schweigsamer, eher